

Missbrauchsdebatte in Polen

Zwischen Aufarbeitung, Kritik und Entschuldigung

FILM WOJTKA SMARZOWSKIEGO



Seit dem Kinostart des Films „Klerus“ im Oktober 2018 ist die Missbrauchsdebatte in Polen wieder aufgeflammt. Seither erhielten polnische Opfer eine bischöfliche Entschuldigung und ein Treffen mit dem Papst, mussten sich aber auch Kritik gefallen lassen. Zugleich verstärkte die Kirche ihre Bemühungen um Prävention und Aufarbeitung, so hat sie im März 2019 erstmals Zahlen zu sexuellem Missbrauch vorgelegt. Das Dossier versammelt Meldungen und Interviews zum Thema.

Inhalt

Erneuerte Richtlinien hinsichtlich sexuellen Missbrauchs durch Geistliche

Bischöfe richten Stiftung für Missbrauchsopfer ein

Kirche in Polen will Hilfsfonds für Missbrauchsopfer einrichten

Kirche verschärft Maßnahmen gegen sexuellen Missbrauch durch Geistliche

Evangelisch-Augsburgische Kirche thematisiert sexuelle Gewalt in der Kirche

Film über kirchlichen Missbrauch erschüttert Polen

Paulina Guzik zu den Missbrauchsfällen in der katholischen Kirche Polens

Katholische Kirche legt Zahlen zu sexuellem Missbrauch vor

Erzdiözese Krakau kritisiert Missbrauchsbericht von Opferverein

Missbrauchsopfer aus Polen trafen den Papst

Bischöfe entschuldigen sich bei Missbrauchsopfern

Neu entflammte Missbrauchsdiskussion nach Kinostart von „Klerus“

Elżbieta Adamiak zur Debatte um den Film „Klerus“ in Polen

Ordensgemeinschaft wegen sexuellen Missbrauchs zu Entschädigung verurteilt

Erneuerte Richtlinien hinsichtlich sexuellen Missbrauchs durch Geistliche

24. Oktober 2019. Polen

Die Polnische Bischofskonferenz hat ihre Richtlinien im Umgang mit Geistlichen angepasst, die des sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen beschuldigt werden. Die am 16. Oktober veröffentlichten Neuerungen sehen vor, dass jede Diözese, Klostersgemeinschaft und geistliche Gemeinschaft verpflichtet ist, einen Delegierten für Kinder- und Jugendschutz zu berufen, der Missbrauchsanschuldigungen entgegennimmt und den Opfern Hilfe anbietet. Außerdem kann sich nun jeder, der einen begründeten Verdacht gegenüber einem Geistlichen äußern will, an den Ortsbischof bzw. an den Apostolischen Nuntius in Polen wenden.

Die [Richtlinien betreffend Ermittlungen gegen Geistliche](#), die des sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen beschuldigt werden, wurden erstmals am 8. Oktober 2014 festgehalten, am 6. Juni 2017 erneuert und am 8. Oktober 2019 um drei Punkte (2a, 2b und 2c) ergänzt. Die Neuerungen betreffen erstens die Verpflichtung jeder Diözese, Klostersgemeinschaft oder geistlichen Gemeinschaft, einen Delegierten für Kinder- und Jugendschutz zu berufen, der für die Entgegennahme von Missbrauchsbeschuldigungen durch Geistliche und die Vermittlung psychologischer, rechtlicher und seelsorgerischer Hilfe für die Opfer zuständig ist. Seine Kontaktdaten sollen leicht zugänglich auf der jeweiligen Website aufgeführt sein, damit sich jede interessierte Person direkt und vertraulich an den Delegierten wenden kann. Der Delegierte muss die Nachricht über die mutmaßliche Straftat dem eigenen kirchlichen Vorgesetzten (Ordinarius der Diözese oder des Klosters) mitteilen, der die weiteren rechtlichen Schritte einleitet. Bei glaubwürdigem Verdacht leitet der Ordinarius rechtliche Schritte ein und kann den seelsorgerlichen Dienst des beschuldigten Geistlichen vorübergehend einschränken (trotz anfänglicher Unschuldsvermutung). Wenn sich die Vorwürfe bestätigen, benachrichtigt er die Kongregation für die Glaubenslehre, die für eine Verurteilung zuständig ist, falls es sich beim Täter um einen Geistlichen handelt. Der Ordinarius soll auch die Polizei oder die Staatsanwaltschaft benachrichtigen, wenn die Information eine Tat betrifft, die auch gemäß polnischem Recht ein Verbrechen darstellt – in diesem Fall ist eine Benachrichtigung der staatlichen Ermittlungsorgane Pflicht.

Zweitens gelten die Richtlinien nicht nur für den Umgang mit sexuellem Missbrauch von Minderjährigen, sondern auch von „hilflosen“ Erwachsenen, die sich nicht wehren können, für Kinderpornographie und sexuelle Ausbeutung von Personen in einem Abhängigkeitsverhältnis oder bei Anwendung von Drohung oder Gewalt.

Drittens kann jeder, der einen begründeten Verdacht betreffend eines Geistlichen äußern will, sich auch ohne Vermittlung durch den Delegierten direkt an den eigenen Ordinarius (Bischof der Diözese, Vikar, Provinzial) oder an den Apostolischen Nuntius in Polen wenden. Dieser muss über jede Berufung von Delegierten und deren Kontaktdaten informiert werden.

Die Richtlinien treten mit ihrer Veröffentlichung sofort in Kraft. Die Erneuerung der Richtlinien erfolgte an der Versammlung der Polnischen Bischofskonferenz vom 8.-9. Oktober in Warschau, bei der auch die [Einrichtung der St. Joseph-Stiftung](#) für Opfer von sexuellem Missbrauch durch Geistliche beschlossen wurde. In vielen polnischen Diözesen und Gemeinden sind bereits Delegierte für Kinder- und Jugendschutz tätig, deren Kontaktdaten auf der Internetseite des [Kinderschutzzentrums](#) bei der Akademie „Ignatianum“ in Krakau zu finden sind.

Bischöfe richten Stiftung für Missbrauchsoffer ein

10. Oktober 2019. Polen

Die Polnische Bischofskonferenz hat Statuten für eine Stiftung verabschiedet, die Missbrauchsoffer unterstützen soll. Damit wolle die katholische Kirche ihre Solidarität mit den Opfern ausdrücken, so Erzbischof Wojciech Polak, Delegierter der Bischofskonferenz für den Schutz von Kindern und Jugendlichen. Es sei notwendig, bestehende Initiativen weiterzuführen und neue systematische Aktivitäten zu entwickeln. Denn die Gläubigen und die Gesellschaft insgesamt verlangten ein unmissverständliches Engagement der Kirche im Kampf gegen sexuellen Missbrauch.

Die [Arbeit der St. Joseph-Stiftung](#) soll den Opfern von sexuellem Missbrauch durch Geistliche oder andere Personen, die in der pastoralen oder Bildungsarbeit der Kirche tätig sind, zugutekommen. Sie wird landesweit aktiv sein, dazu wird in jeder Diözese ein Koordinator bestimmt, der den Kontakt zur Stiftung pflegt. Um Opfer zu unterstützen, sollen bestehende Angebote gefördert und neue Projekte initiiert werden. So soll eine *Helpline* weiterentwickelt werden, über die Opfer sich informieren und Hilfe finden können. Zudem soll das bestehende Expertennetzwerk aus Psychologen, Lehrern, Anwälten und Priestern ausgebaut werden, um künftige spezialisierte Hilfszentren einzurichten.

Die Stiftung ist jedoch nicht als Fonds für die finanzielle Entschädigung von Missbrauchsoffern gedacht. Sie soll auch nicht den Diözesanbischöfen die Verantwortung abnehmen, in der Papst Franziskus sie sieht, sondern die Bedingungen für Diözesen und Metropolien verbessern, um professionelle Instrumente zur Unterstützung von Opfern zu schaffen und zu entwickeln. Soweit möglich, steht die Stiftung auch Opfern von sexuellem Missbrauch außerhalb des kirchlichen Umfelds offen.

Finanziert wird die Stiftung in erster Linie von den Diözesen. Diese beteiligen sich im Verhältnis zur Zahl ihrer Bischöfe und Priester; Spenden von Privatpersonen sind willkommen. Zudem sollen künftig Bußen, die Täter im Rahmen eines kanonischen Strafprozesses zu entrichten haben, in die Stiftung fließen. Von Kirchenrechtlern, die sich mit dem Thema befassen, werden vermehrt finanzielle Strafen gefordert. Geleitet wird die Stiftung von Marta Titaniec, die seit langem für NGOs arbeitet und die Initiative „Hurt in the Church“ mitgegründet hat, und Vater Tadeusz Michalik aus Tarnów, der sich in den letzten Jahren mit der Prävention von sexuellem Missbrauch beschäftigt hat. Im Stiftungsrat sitzen mehrere Geistliche, aber auch eine Juristin und ein Opfervertreter.

Im August hatte Erzbischof [Polak die Einrichtung eines Hilfsfonds' angekündigt](#) und versprochen, die Pläne so schnell wie möglich umzusetzen. Nun hat die Bischofskonferenz an ihrer Vollversammlung vom 8. bis 9. Oktober die Statuten der St. Joseph-Stiftung verabschiedet. Die Bischöfe hoffen, dass die Stiftung ihre Arbeit am 1. Januar 2020 aufnehmen kann.

Kirche in Polen will Hilfsfonds für Missbrauchsoffer einrichten

28. August 2019. Polen

Die katholische Kirche in Polen arbeitet an der Einrichtung eines Hilfsfonds für die finanzielle Unterstützung von Opfern sexueller Übergriffe durch Kleriker. „Der Fonds kommt so schnell wie möglich“, sagte der Primas von Polen, Gnesens Erzbischof Wojciech

Polak, im Interview für die aktuelle August-Ausgabe der *Herder Korrespondenz*. Schon jetzt würden die Diözesen Opfern mit Zahlungen für Anwaltskosten oder psychologische Behandlung helfen. Entschädigungen aber „zahlen in Polen grundsätzlich die einzelnen Täter“, so der Erzbischof. Dies könnte sich mit der Einrichtung des Hilfsfonds ändern.

Insgesamt sei sich die Bischofskonferenz einig, „dass wir unser Vorgehen im Umgang mit sexuellem Missbrauch noch einmal vertiefen und systematisieren werden“, sagte Polak. Dazu zählten kirchenrechtliche Schritte, eine „erneute Sensibilisierung der Priester und auch der Gläubigen“ sowie eine weitere, „ausführlichere Untersuchung“ der Situation. „Keine Frage, wir haben noch viel zu tun. Wir müssen mutiger werden, wir müssen aufmerksamer werden“, so der Primas.

Im März hatte die Polnische Bischofskonferenz erstmals detaillierte Angaben zum Ausmaß der sexualisierten Gewalt von Geistlichen gegen Kinder und Jugendliche gemacht. Mutmaßlich 382 Priester und Ordensmänner missbrauchten laut kirchlichen Akten, die von Januar 1990 bis Juni 2018 angelegt wurden, Minderjährige. Die Akten umfassen demnach Anzeigen zu Fällen, die bis ins Jahr 1950 zurückreichen. Von den 625 Opfern seien 345 unter 15 Jahre alt gewesen.

Polak beteuerte, er sei in den Jahrzehnten seiner Zeit als Priester niemals mit dem Problem von Missbrauch innerhalb der polnischen Kirche konfrontiert worden. „Als Seelsorger, auch als Beichtvater, habe ich davon nie etwas gehört“, so der Gnesener Erzbischof.

Im Interview wies Polak zurück, den Zölibat als Hauptursache für das Problem zu sehen. Vielmehr gehe es um einen „Mangel an psychosexueller Reife“ bei den Tätern. „Nicht der Zölibat an sich ist das Problem, sondern der Mangel an Reife, die für den Zölibat notwendig ist“, so der Erzbischof: „Hier müssen wir gegensteuern: in der Priesterausbildung, aber auch danach, im pastoralen Dienst, das ganze Berufsleben lang.“ Auch einen Zusammenhang zwischen Homosexualität und sexuellem Missbrauch verneinte der Erzbischof. Er kenne keine ernstzunehmende Studie, die dafür spreche.

Mitte Mai hatte der Dokumentarfilm „Nur sag es niemandem“ („Tylko nie mów nikomu“) des Investigativ-Journalisten Tomasz Sekielski die Debatte um sexuelle Gewalt durch Priester in Polen angeheizt. Er zeigt unter anderem mit versteckter Kamera aufgenommene Begegnungen von Opfern pädophiler Priester mit ihren einstigen Peinigern.

Er habe sich den Film unmittelbar nach dessen Veröffentlichung angesehen und „großen Schmerz und Scham gespürt“, berichtete Erzbischof Polak in der *Herder Korrespondenz*: „All diese Menschen, die unter Priestern gelitten haben, auf ganz unterschiedliche Weise, in unterschiedlichen Situationen – es ist eine Schande. Vor allem wird in dem Film deutlich, dass die Opfer ja nicht nur gelitten haben, als sie noch Kinder oder Jugendliche waren – sie leiden als Erwachsene noch immer unter dem, was man ihnen angetan hat.“

Nach Einschätzung von Polak kann die Debatte über sexuellen Missbrauch in der Kirche auch einen Mentalitätswandel beim Umgang mit diesem Thema im ganzen Land anstoßen. „Wenn es stimmt, dass Missbrauch nicht nur ein Problem der Kirche ist, sondern ein gesamtgesellschaftliches Problem, und wenn nun so viele Menschen in den Kirchen solche Schilderungen hören, werden dadurch vielleicht auch diejenigen ermutigt, sich jemandem anzuvertrauen, die Ähnliches in anderen Kontexten erlebt haben, im Sportverein, in den Familien, wo auch immer“, sagte der Gnesener Erzbischof.

Er wisse, dass er damit als Bischof sozusagen „vermintes Terrain“ betrete, fügte Polak hinzu. Denn: „Wenn man als Bischof auf außerkirchlichen Missbrauch hinweist, heißt es sofort: Die Kirche lenkt von sich ab. Keine Sorge, wir lenken sicher nicht ab: Dieses Thema betrifft uns, in aller Brutalität! Aber wir müssen trotzdem darüber nachdenken, ob

die Aufarbeitung der Kirche auch außerhalb der Kirche Folgen haben kann, ob sie unterstützend wirkt für die Aufarbeitung in anderen Kontexten.“ (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Kirche verschärft Maßnahmen gegen sexuellen Missbrauch durch Geistliche

06. Juni 2019. Polen

Nach der Ausstrahlung des Dokumentarfilms [„Sag es bloß niemandem“](#) über sexuellen Kindesmissbrauch durch Priester hat die Polnische Bischofskonferenz weitere Maßnahmen zum Kinderschutz in der Kirche angekündigt. Der Vorsitzende der Polnischen Bischofskonferenz, Erzbischof Stanisław Gądecki, [entschuldigte](#) sich erneut bei den Opfern für das ihnen angetane Leid. Die Angelegenheit erlaube keine Nachlässigkeit und bedürfe noch mehr Aufmerksamkeit für die Opferhilfe.

An ihrer Krisensitzung am 22. Mai verabschiedeten die polnischen Bischöfe auch das Dokument [„Feingefühl und Verantwortung. Wort der Bischöfe an die Gläubigen“](#), das sich direkt auf Sekielskis Film bezieht. Eingeleitet wird es mit dem Vers aus Mk 9, 42: „Wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen würde“. Es gebe keine Worte für die Scham, die man betreffend der „sexuellen Skandale unter Beteiligung von Geistlichen“ empfinde, deren Verbrechen Quelle tiefsten Leids für die Opfer, aber auch deren Familien und Kirchgemeinden seien. Die Bischöfe fordern schärfste Verurteilung und strenge Konsequenzen für die Täter. Das Dokument zitiert zwei Zeugen aus dem Film, die von anhaltenden Albträumen und dem Kummer berichten, dass ihrem Leid in der Kirche keine Aufmerksamkeit geschenkt würde.

Im ersten Punkt *„Zeugnis des Leids“* danken die Bischöfe allen Opfern für den Mut, von ihrem Leid zu erzählen. „Wir sind uns bewusst, dass kein Wort im Stand ist, das Unrecht, das ihnen widerfahren ist, wieder gut zu machen. Wir anerkennen, dass wir als Hirten der Kirche nicht alles getan haben, um das Unrecht zu verhindern.“ Gerade für junge Menschen werde es zu einer schweren Glaubensprüfung, wenn sie bei der Suche nach Jesu Nähe nicht auf liebevolle Begleitung, sondern auf Gewalt und brutale Verletzung ihrer Würde stießen.

Im zweiten Punkt *„Feingefühl“* werden Geistliche und Laien gleichermaßen aufgefordert, einen gesellschaftlichen Raum zu schaffen, in dem die Opfer zu einem möglichst normalen Leben und neuem Vertrauen gegenüber Seelsorgern und Bischöfen zurückfinden könnten. Dabei gehe es nicht nur um die Kirche, sondern auch um Familien, Schulen, Sportclubs und andere Gruppen. Die Opfer werden aufgefordert, die Tat bei den kirchlichen oder staatlichen Behörden zu melden, und darauf hingewiesen, dass in jeder Diözese ein Delegierter für diese Fälle zuständig ist und bei der Organisation von psychologischer, rechtlicher und seelsorgerlicher Unterstützung Hilfe leistet. Mit Verweis auf die päpstlichen Anweisungen *„Motu proprio“*, die gewichtige Strafen für die Täter vorsehen, wird betont, dass Anweisungen zum Schweigen unzulässig seien und Verbrechen weiterhin den staatlichen Strafverfolgungsbehörden weitergemeldet würden. Gleichzeitig werde die Privatsphäre der Opfer geachtet. Im Umgang mit den Opfern, die über ihr Leid sprechen wollen, sei ein Mentalitätswandel hin zu mehr Feingefühl und Wohlwollen notwendig.

Im dritten Punkt *„Verantwortung“* wird die verstärkte Aufmerksamkeit für die Ausbildung der künftigen Priester betont. Seit sechs Jahren führe das Kinderschutzzentrum Schulungen für die Geistlichen in den Diözesen und Klöstern durch. Zudem danken die

Bischöfe der Mehrheit der Priester, die ihren Dienst an Gott und den Menschen eifrig, aufopfernd und dem Evangelium treu tun. Das Gute, das die Kirche durch sie wirke, dürfe nicht durch die Sünden konkreter Personen beschmutzt werden. Den Appell, die kirchlichen Räume zu sichereren Orten zu machen, richteten die Bischöfe zum Schluss explizit auch an alle katholischen Bewegungen und Jugendorganisationen.

Priester Piotr Studnicki, Medienkoordinator des 2013 eröffneten Kinderschutzzentrums, kündigte zusätzlich zu den bisherigen Maßnahmen die Einführung eines Präventionssystems an, das Schulungen für die Erzbischöfe, in den Priesterseminaren, Klöstern und für alle Kirchenglieder vorsehe, „um durch einen Bewusstseinswandel, Erziehung und Information ein immer sichereres Umfeld für Kinder und Jugendliche zu schaffen“.

Derweil beschäftigen Anschuldigungen gegen den 95-jährigen polnischen Kardinal Henryk Gulbinowicz die Medien. Dieser weist den von einem ehemaligen Priesterseminaristen erhobenen Vorwurf des sexuellen Missbrauchs zurück. Sein Anwalt Mateusz Chlebowski warnte vor der „Verbreitung von Unwahrheiten“ über Gulbinowicz. Zudem kündigte er juristische Schritte gegen Personen an, die diesen Appell ignorierten. Der Breslauer Dichter Karol Chum erstattete Strafanzeige gegen den Kardinal. Zuvor hatte er unter anderem in einem Interview erklärt, Gulbinowicz habe ihn im Januar 1990 kurz nach seinem 16. Geburtstag in Wrocław missbraucht. Darauf leitete das Erzbistum Wrocław eine Untersuchung ein. Der Bistumssprecher sagte, man nehme den Vorwurf ernst. Chum, der mit bürgerlichem Namen Przemysław Kowalczyk heißt, betonte, er habe den Missbrauch durch den Kardinal bereits 1996 öffentlich gemacht. Damals habe sich dafür aber kaum jemand interessiert. Der Franziskanerorden bestätigte, dass Chum von September 1989 bis Januar 1990 im Vorseminar im schlesischen Legnica unterrichtet worden sei. Gulbinowicz war von 1976 bis 2004 Erzbischof von Wrocław. (mit Material von Kathpress)

Evangelisch-Augsburgische Kirche thematisiert sexuelle Gewalt in der Kirche

06. Juni 2019. Polen

Die Synode der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen befasste sich in ihrer Frühjahrssitzung vom 26. bis 28. April 2019 schwerpunktmäßig mit zwei Themen: mit der Sorge um Gottes Schöpfung sowie mit unterschiedlichen Formen von Gewalt und sexuellem Missbrauch, die in der Kirche vorkommen könnten. In der polnischen Öffentlichkeit hat das Thema sexueller Missbrauch in der katholischen Kirche in den letzten Monaten viel Aufmerksamkeit erhalten. Bei der Frühjahrsvollversammlung katholischer Bischöfe im März 2019 wurden zudem erstmalig Zahlen zum Ausmaß des sexuellen Missbrauchs durch Geistliche bekanntgegeben.

Bei der Synode der Evangelisch-Augsburgischen Kirche ging es vor allem um Prävention und Schutz der möglichen Opfer sowohl von sexuellem Missbrauch als auch von anderen Arten von Gewalt in Situationen, in denen der Täter die Minderjährigkeit des Opfers ausnutzt oder eine Abhängigkeitsverhältnis missbraucht.

In ihrem Beschluss erinnerte die Synode daran, dass jede Person, die offizielle Funktionen in der Kirche ausübt und im Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit den Verdacht auf eine Straftat hat, verpflichtet sei, unverzüglich die Staatsanwaltschaft oder die Polizei zu benachrichtigen sowie zu verhindern, dass Spuren oder Beweise vernichtet werden. Auch der zuständige Diözesanbischof und der Bischof der Kirche sollten benachrichtigt werden.

Ab 1. Juni 2019 wird eine spezielle E-Mail-Adresse eingerichtet, an die sich eventuelle Opfer unerwünschter Handlungen wenden können, um das Konsistorium der Kirche zu informieren.

Gleichzeitig wies die Synode darauf hin, dass es notwendig ist, Personen, die sexuellen Missbrauch melden, an die Mediations- und Beratungsstelle der Evangelisch-Augsburgischen Kirche zu überweisen, damit sie auch die notwendige außergerichtliche Unterstützung erhalten. Es wurde zudem betont, dass die Kirche den Geistlichen und anderen Personen, die in der Kirche tätig sind, geeignete Materialien und Schulungen anbieten soll, die sich auf das Problem sexueller Gewalt beziehen. (Quelle: www.gustav-adolf-werk.de, 3. Mai 2019)

Film über kirchlichen Missbrauch erschüttert Polen

23. Mai 2019. Polen

Nach dem Spielfilm „[Klerus](#)“ erschüttert erneut ein Film die katholische Kirche in Polen. Der Dokumentarfilm „[Sag es bloß niemanden](#)“ des Regisseurs Tomasz Sekielski thematisiert den sexuellen Kindesmissbrauch durch Priester. Der am 11. Mai auf der Videoplattform YouTube veröffentlichte Film ist seither über 21 Mio. Mal aufgerufen worden. Der Vorsitzende der Polnischen Bischofskonferenz, Erzbischof Stanisław Gądecki, entschuldigte sich bei den Betroffenen. Auch Papst Franziskus versicherte die Opfer seiner Solidarität.

In dem Dokumentarfilm erzählen Betroffene von ihren Erlebnissen und konfrontieren ihre ehemaligen Peiniger mit deren Taten, was teilweise mit versteckter Kamera aufgenommen wurde. Ursprünglich hatte kein TV-Kanal den Film, der durch Crowdfunding finanziert wurde, ausstrahlen wollen, erst das gewaltige Interesse bewirkte ein Umdenken. Mittlerweile hat ihn der große Privatsender TVN gezeigt.

Erzbischof Stanisław Gądecki bedankte sich unmittelbar nach Veröffentlichung des Dokumentarfilms [in einer schriftlichen Stellungnahme](#) bei dem Filmemacher für dessen Arbeit und entschuldigte sich sehr „im Namen der ganzen Bischofskonferenz bei allen geschädigten Personen“. „Bewegt und traurig“ habe er sich Sekielskis Dokumentation angeschaut. Der Grundtenor des Films decke sich mit seinen Erfahrungen, die er in vielen Gesprächen mit Geschädigten gewonnen habe. Der Film werde zur genauen Einhaltung der Richtlinien für den Schutz von Kindern und Jugendlichen in der Kirche beitragen.

Der für den Kinderschutz zuständige polnische Primas, [Erzbischof Wojciech Polak](#), äußerte sich in einem eigenen Video „tief betroffen“ von den Schilderungen in dem Film: „Ich danke allen, die den Mut haben, von ihrem Leid zu erzählen.“ Er entschuldige sich für jede von Kirchenmitarbeitern zugefügte Wunde. In einem [Interview](#) bekräftigte er, dass er den Film nicht als Angriff auf die Kirche empfinde, im Gegenteil sei er ein weiterer Schritt im Kampf der Kirche gegen Pädophilie. Beide Erzbischöfe verwiesen auf die Bemühungen von Papst Franziskus und die Dringlichkeit des neuesten päpstlichen Dokumentes „[Motu proprio](#)“ über den Schutz von Minderjährigen und gefährdeten Personen vom 29. März.

Die katholische [Zeitschrift Więź](#) (Bund) berichtete bereits am 10. Mai über den Film, der nicht wie erwartet antiklerikal, sondern gut gemacht und durchdacht sei. Da die beschriebenen Taten aus den Medien schon länger bekannt seien, bestehe das Hauptverdienst darin, dass er den Opfern eine Stimme verleihe. Eine dramatische Neuheit sei die Konfrontation der Opfer mit ihren Peinigern mit versteckter Kamera: „Wir sehen die Unangemessenheit und das Unverständnis in den Augen ihrer Peiniger. Wir hören unerträgliche Erklärungsversuche für den sexuellen Missbrauch von Kindern und

Minderjährigen mit väterlichen Gefühlen (!), mit spezifischem Humor, mit Versuchungen des Teufels oder dadurch, dass die Opfer es selbst wollten..." Zu reden geben vor allem drei im Film porträtierte Personen: Priester Eugeniusz Makulski, langjähriger Domherr der Basilika der allerheiligsten Maria von Licheń, dem größten Gotteshaus Polens, ließ vor der Basilika zwei Denkmäler errichten: eines für sich und eines für Papst Johannes Paul den II. Die Liste seiner Opfer ist lang, das Urteil des Vatikans bleibt bisher geheim. Der im Februar verstorbene Priester Franciszek Cybuli ist als Seelsorger von Ex-Präsident Lech Wałęsa bekannt. Sein Opfer hatte ihn drei Monate vor seinem Tod bei der Danziger Kurie angezeigt, die für ihn einen Trauergottesdienst mit allen Ehren durchführte. Priester Dariusz Olejniczak war zwei Jahre wegen Belästigung von drei Mädchen in Haft gewesen und arbeitete danach trotz Verbot, wieder eine Tätigkeit mit Minderjährigen aufzunehmen, als Seelsorger und als Exerzitenbegleiter für Kinder in einer Pfarrgemeinde in Malbork. Er hat Papst Franziskus am 12. Mai um [Aufhebung der Priesterweihe](#) gebeten.

Konservative katholische Kreise in Polen verneinten dagegen eine Verantwortung der Kirche und reagierten mit Verschwörungstheorien: So publizierte die Plattform Radio Maryja Ausschnitte aus einem Interview mit der Medienwissenschaftlerin [Hanna Karp](#), Dozentin an der privaten Hochschule für Sozial- und Medienkultur in Toruń (vom Radio Maryja-Gründer Tadeusz Rydzyk gegründet). Diese äußerte Zweifel an der Auswahl der Helden [gemeint sind die angeklagten Priester] des Filmes, denn die Mehrheit unter ihnen seien als „geheime Mitarbeiter der Volksrepublik Polen“ registriert gewesen, und dass sie den Eindruck habe, der Film sei in den Archiven des „Instituts für Nationales Gedenken“ (IPN) entstanden. Er sei ein „Signal seitens der ehemaligen Staatssicherheit, dass sich der Schutzschirm über den Geistlichen schließe. Übrigens waren die Geistlichen – abgesehen von dem was sie anderen angetan haben – selbst Opfer des Systems; eines Sicherheitssystems, das aus ihren Schwächen Nutzen zog. Und es ist ein großer Fehler des Films, dass der Regisseur Sekielski überhaupt nicht daran erinnert.“ Sie kritisierte zudem, dass andere Umfelder, in denen sexueller Missbrauch geschehe – Künstler, Psychologen, Erzieher, Schauspieler, Medienleute usw. – nicht angesprochen würden. Alle, auch die Kirche müssten verantwortungsvoll mit dem Thema umgehen und vor allem mit den Kindern sprechen, die diesen Film sähen. Ein anderer [Kommentator](#) von Radio Maryja verwies auf deutsche und jüdische Geldgeber.

Auch die Politik wurde von dem Film aufgeschreckt: Als Reaktion auf den Dokumentarfilm hat Polen sein Strafgesetzbuch verschärft. Die von der Regierungspartei Recht und Gerechtigkeit (PiS) eingebrachte Gesetzesänderung wurde am 16. Mai mit großer Mehrheit im polnischen Parlament verabschiedet. In besonders schweren Fällen soll die Verjährungsfrist abgeschafft werden. Zudem soll das Schutzalter von 15 auf 16 Jahre angehoben werden. (mit Material von Kathpress)

Paulina Guzik zu den Missbrauchsfällen in der katholischen Kirche Polens

21. März 2019. Hintergrund



Wie haben Gesellschaft und Kirche in Polen auf den Antimissbrauchsgipfel im Vatikan reagiert?

Es ist schwierig, diese Frage anhand statistischer Daten zu beantworten, denn Umfragen wurden bisher nicht durchgeführt. Aus der Perspektive persönlicher Begegnungen mit Laiengruppen in der Kirche und mit Blick auf kirchliche wie säkulare Medien wurde der Gipfel in Polen sehr positiv aufgenommen. Ich kann mir keine Laien vorstellen (und habe auch keine angetroffen), denen die Hauptbotschaft des Gipfels nicht gefällt: Schutz der Kinder, rücksichtslose Absetzung von Priestern, die Kinder schänden, Übernahme der Verantwortung durch den Bischof für solche Taten in seiner Diözese und Transparenz

bezüglich der Angelegenheiten, die in den vergangenen Jahren verschwiegen wurden. Das ist eigentlich alles, was die Laien erwarten.

Was am stärksten wahrgenommen wurde, war das Prinzip „die Opfer zuerst“. Die Bischöfe hörten mehrere Dutzend Zeugnisse an; die Organisatoren zwängten alle Bischöfe geradezu in den Synodensaal, um den Betroffenen zuzuhören. Damit sie darauf aufmerksam werden, dass der Mensch, dem Leid angetan wurde, keine Nummer in einem Register ist, sondern eine Person aus Fleisch und Blut, für die die sexuelle Belästigung in der Kindheit ein gebrochenes Leben bedeutet. Und dass es von ihnen unmenschliche Kraft abverlangt, sich dieses Leben nicht selbst zu nehmen.

Ob die Botschaft der Opfer den im Saal mit dem Papst anwesenden polnischen Bischof und die anderen Hierarchen erreicht hat? Ich werde nicht darüber spekulieren, was der Krakauer Erzbischof Marek Jędraszewski auf dem Herzen hat. Doch die Worte, die er bei der Präsentation der von der Polnischen Bischofskonferenz gesammelten Zahlen zu Missbrauchsfällen gesagt hat (und die er nicht gesagt hat), sind ein geradezu eindrückliches Beispiel dafür, dass der Gipfel nicht viel verändert hat. Der Erzbischof von Krakau und frisch gewählte Vize-Vorsitzender der Polnischen Bischofskonferenz sagte: „Die Kirche muss im Kampf gegen das Böse vollkommen energisch sein, aber sie muss auch aufrufen zu Bekehrung, zur Buße und den Tätern Barmherzigkeit erweisen, wenn sie aufrichtig darum bitten.“ Zuvor hatte er gesagt, dass das Prinzip „Null-Toleranz“ einen totalitären Charakter habe und sich von nazistischen Traditionen her ableite. Erzbischof Stanisław Gądecki, der Vorsitzende der Bischofskonferenz, pflichtete ihm bei, dass Pädophilie in der Kirche zu einem „ideologisch geprägten“ Begriff geworden sei, der „ziemlich geschickt gewählt“ wurde. Das Problem existiere zwar, werde aber in den Medien auch benutzt, um „die Autorität der Kirche zu unterwandern“ und das Vertrauen in die Geistlichen zu schmälern. Die Erzbischöfe Jędraszewski und Gądecki sind die einflussreichsten Personen in der polnischen Kirche. Keiner hat sich bei den Opfern entschuldigt.

Sie sprechen den von der Polnischen Bischofskonferenz veröffentlichten Bericht über die Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche Polens an. Wie wurde dieser Bericht in der Öffentlichkeit aufgenommen?

Die katholischen Laien in Polen sind der Bischofskonferenz nicht böse, dass keine Entschuldigung ausgesprochen wurde. Sie sind wütend, verbittert und enttäuscht. Warum? Weil es so aussieht, dass der Vatikan so und die polnischen Bischöfe anders ticken. Selbst wenn die polnische Kirche Prozeduren hat und sie auch anwendet, so ist keine Herzensänderung sichtbar, kein Mitgefühl für die Opfer und nichts von dem, was

das Wesen des Evangeliums ausmacht – gemeint ist nicht die Verneigung vor dem Schinder (Erzbischof Jędraszewski sprach viel über die Vergebung für den Täter), sondern in erster Linie die Verneigung vor dem Geschändeten.

Die Wut ist auch unter den katholischen Publizisten spürbar. Zbigniew Nosowski, Chefredaktor der katholischen Quartalszeitschrift *Band* (poln. *Więź*) schrieb: „Die Mitglieder des Präsidiums der Bischofskonferenz verstehen nicht, dass von ihrer Haltung gegenüber sexuellen Missbrauch der Entscheid, in der Kirche sein oder nicht sein, von vielen Katholiken abhängt, die von der Einstellung der eigenen Bischöfe enttäuscht sind“. Szymon Hołownia, Publizist des *Tygodnik Powszechny*, schreibt bildhaft von einem „seppuku“ [ritueller Selbstmord], den die Hierarchen begangen hätten, und dass viele Menschen, die die Kirche als Mitglieder lieben, aufgrund der verpassten Chance niedergeschlagen sind. Man hätte sich entschuldigen können, man hätte sich an die Brust schlagen können – doch diese Chance wurde vertan. Priester unter meinen Bekannten sagten mir: Nach dieser Konferenz werden wir wieder jahrelang Vertrauen aufbauen müssen.

Ihre ganze Hoffnung setzen sowohl Laien als auch Priester, die sich mit der Frage sexuellen Missbrauchs in der Kirche befassen, jetzt auf den polnischen Primas, Erzbischof Wojciech Polak. Er wurde von der Bischofskonferenz zum Delegierten für den Schutz Minderjähriger gewählt. Als einer der wenigen Bischöfe hat er sich während der Vollversammlung der Bischöfe mit gebührender Empathie geäußert: „Jedes der Opfer sollte in uns Geistlichen Schmerz, Scham und Schuldgefühle auslösen.“ Neben ihm saß ein Mensch, der seit Jahren ein Symbol für die Hoffnung der Laien ist, dass das Problem endlich aus der Kirche verschwindet: Pater Adam Żak, Jesuit und Direktor des Krakauer Kinderschutzzentrums. Erzbischof Polak hat um sich herum eine Gruppe von Experten geschart, die formell oder informell seit langem neben Pater Żak wirken, der bei der Reinigung der Kirche und der entsprechenden Kommunikation zum Thema hilft.

Den Hierarchen in der polnischen Kirche muss klar werden, dass Mütter und Väter über die Skala der widerlichen Verbrechen entsetzt sind. 625 Opfer von sexuellem Missbrauch durch Geistliche und Ordensleute in den vergangenen 28 Jahren sind nicht „wenig“. Das sind 625 zu viel. Die Laien in der Kirche möchten schreien: Nein, dafür gibt es keine Erklärung. Uns interessiert nicht, dass ihr darüber nachdenkt, ob die ganze Sache eine Attacke auf die Kirche ist oder nicht – ihr müsst tadellos und transparent sein, wenn ihr in eurem Stall ein schwarzes Schaf findet. Wenn ihr nicht transparent seid, verliert ihr uns.

Peter Isley, eines der Missbrauchsoffer, der sich mit den Organisatoren des Antimissbrauchsgipfels im Vatikan getroffen hat, fragte: „Ist eine Veränderung des Herzens bezüglich der Vergewaltigung eines Kindes wirklich notwendig? Versteht denn irgendjemand immer noch nicht, dass das böse ist?“ Die polnischen Laien stellen sich genau dieselbe Frage.

Leider machen die polnischen Hierarchen in Fragen der Kommunikation Fehler, die Hollywood im Film „Spotlight“ über den Missbrauchsskandal im Erzbistum Boston schon längst auf den Bildschirm gebracht hat. Wenn sie diesen Film noch nicht gesehen haben, so hoffe ich, dass ihnen dieser Film einige Ratschläge erteilen kann. Er serviert den Hierarchen ein fertiges Szenario, wie man Daten über Missbrauch in der Kirche richtig präsentiert – fünf polnische Bischöfe haben es auch schon so gemacht. Alle haben sich entschuldigt. Niemand wurde dafür kritisiert. Sie wurden sogar von Medien gelobt, die sonst für Feinde der Kirche gehalten werden.

Wie ist die katholische Kirche das Problem in den vergangenen Jahren angegangen?

Die polnische Kirche verfügt über wirklich viele lobenswerte Elemente im Kampf gegen sexuellen Missbrauch. Bereits im Oktober 2013 verkündeten die polnischen Bischöfe: „Mit

aller Kraft unterstreichen wir – es gibt keinerlei Toleranz für Pädophilie. Diesen Standpunkt vertritt die ganze Kirche in Polen – sowohl Geistliche als auch die Laien.“ Kurz, es wurde das Prinzip der „Null-Toleranz“ geprägt. Die Bischöfe entschuldigden sich auch für die Geistlichen, die Kinder missbraucht haben. Erneute Entschuldigungen wurden in einer schriftlichen Stellungnahme [im November 2018](#) ausgesprochen – der Brief wurde jedoch nicht in allen polnischen Kirchengemeinden vorgelesen, weil das einige Bischöfe nicht wollten.

Konkrete Maßnahmen („Maßnahmen betr. Einleitung kanonischer Ermittlung im Falle der Anklage von Geistlichen wegen Verletzung des sechsten Gebots des Dekalogs mit einer minderjährigen Person unter 18 Jahren“) wurden 2015 eingeführt. Für die Kirche in Polen ist sexueller Missbrauch von Minderjährigen ein Verbrechen mit einer unter 18-jährigen Person, ihre Vorschriften sind somit viel restriktiver als im staatlichen Recht, das nur Fälle sexuellen Verkehrs mit unter 15-Jährigen verfolgt.

Gemäß der Bitte von Papst Franziskus haben die Polen bereits zum dritten Mal in der großen Fastenzeit an einem Sondertag der Buße und des Gebets für die Opfer sexuellen Missbrauchs gebetet. Schon 2014 fand in Krakau eine [gesamtpolnische Bußliturgie](#) statt.

In Polen gibt es auch ein Kinderschutzzentrum, eine Regionalstelle nach dem Beispiel des prestigeträchtigen *Center for Child Protection* in Rom. Das Zentrum wird vom Jesuitenpater Adam Żak geleitet und hat in den vergangenen fünf Jahren über 3000 Personen geschult, mehrheitlich Priester aber auch Laien. Das polnische Kinderschutzzentrum wurde zum Referenzpunkt für die ganze osteuropäische Region.

Man muss auch betonen, dass Erzbischof Stanisław Gądecki sich vor dem Antimissbrauchsgipfel im Vatikan mit 27 Opfern getroffen hat. Aufgrund einer Erkrankung konnte er nicht nach Rom reisen (er wurde von Erzbischof Jędraszewski vertreten). Doch die Begegnungen haben ihn nach eigenen Angaben außerordentlich beeindruckt, und er war, wie Anwesende berichteten, sichtlich bewegt.

So ist die „formale“ Antwort der polnischen Kirche zwar äußerst angemessen und grundsätzlich, doch das Problem liegt bei der „Veränderung des Herzens“, von der im Vatikan so viel die Rede war, und von der ich bereits gesprochen habe.

Wie haben die polnischen Opferorganisationen auf den Antimissbrauchsgipfel im Vatikan und den Bericht der polnischen Kirche reagiert?

Die Opferorganisationen reagierten verbittert wie der Rest der Gesellschaft: „Das ist kein ernsthafter Umgang sowohl mit Journalisten, mit der Gesellschaft, aber vor allem nicht mit uns, den Opfern. Das ist nicht einmal ein Bericht, sondern nur irgendwelche fragmentarischen statistischen Daten“, sagte das Missbrauchsoffer Marek Lisiński gegenüber dem Portal [Onet.pl](#).

Ihre Verbitterung begann schon vor dem Vatikangipfel, da das Treffen eines polnischen Bischofs mit der größten polnischen Opferorganisation „Fürchtet euch nicht“ (geleitet von Lisiński,) auf „nach dem Gipfel“ verschoben wurde. Bis heute wurde jedoch kein Datum festgelegt. Die Sache stieß auf großes Echo, als Papst Franziskus bei der Mittwochaudienz – einen Tag vor Beginn des Gipfels – Marek Lisiński die Hand küsste. Der Moment war für Lisiński besonders bewegend, aber umso schockierender illustriert er das Verhalten der polnischen Bischöfe: Der Papst küsst einem Opfer die Hand, mit dem sich Erzbischof Gądecki nicht treffen wollte.

Eine andere Sache ist der Bericht, den Lisiński dem Papst vorgelegt hat. Die polnische Presse bezeichnete ihn eher als „Presseschau“ denn als Bericht, und viele Diözesen haben die darin befindlichen Thesen – mit ziemlich starken Argumenten – sehr schnell widerlegt, vor allem dass Fälle pädophiler Priester unter den Teppich gekehrt oder ignoriert worden seien. Unschwer findet man in diesem Bericht auch einen politischen

Hintergrund – an der Seite Lisińskis steht Johanna Shoering-Wielgus, gegenwärtige Kandidatin für das Europaparlament, die offen davon spricht, die ganze katholische Kirche vor den Internationalen Gerichtshof in Den Haag zu ziehen.

Doch Fakt ist: Die Opfer fühlen sich nach der letzten Sitzung der Bischofskonferenz nicht nur nicht an erster Stelle berücksichtigt, sondern ignoriert.

Welche konkreten Maßnahmen werden jetzt auf Ebene der Kirchgemeinden ergriffen?

Die lokalen Gemeinden haben in den letzten Jahren und Monaten eine Art Revolution erlebt. Vom Kinderschutzzentrum geschulte Priester sind nicht ohne Bedeutung, in jeder Diözese wirkt ein offizieller Delegierter, der Meldungen über sexuelle Belästigung durch eine geistliche Person entgegennimmt. Die Bewusstseinskampagne bezüglich dieser Verbrechen nicht nur in den Medien, sondern auch innerhalb der Kirche zeigt Wirkung. Nur drei von 44 Diözesen haben noch keine Informationen und Telefonnummern ihrer Delegierten auf ihren Internetseiten. In vielen Diözesen kümmern sich Menschen mit großer Empathie um Betroffene; daneben gibt es auch Experten für kanonisches Recht. In den Diözesen, wo man das Problem immer noch zu ignorieren versucht oder sich schlicht davor fürchtet, braucht es tatsächlich die bereits erwähnte Herzensveränderung.

Wenn amerikanische Medien bei der Berichterstattung über den Antimissbrauchsgipfel im Vatikan meinten, dass doch „alles schon gesagt sei“, und dass jeder über solche Prozeduren wie die amerikanische Kirche verfüge, so liegen sie falsch. Viele Priester und sogar Universitätsprofessoren finden nach wie vor, dass das Thema „aufgeblasen“ werde. Viele Hierarchen in Polen finden nach wie vor, statt so viel darüber zu reden, die Angelegenheit zum Wohle der Kirche lieber im Stillen zu behandeln. Das sieht man auch im Bericht der Bischofskonferenz, denn darin lesen wir: „Die Antworten auf offene Fragen in den Fragebögen wiesen auf eine gewisse Ignoranz im Bereich des möglichen oder in den kirchlichen Vorschriften geforderten Vorgehens bei gemeldeten Vorfällen hin.“ Wenn das so ist, so bedeutet es, dass die Bischöfe und ihre Leute in vielen Diözesen den Ernst der Lage immer noch nicht erfasst haben.

Sie arbeiten am Lehrstuhl für Medien und gesellschaftlicher Kommunikation. Was raten Sie der katholischen Kirche in Polen?

Meines Erachtens gilt es zwei Prinzipien der Krisenkommunikation zu beachten: Handle proaktiv und nicht reaktiv. Wenn du transparent bist, verteidigt sich immer die Wahrheit. Die Chance für proaktives Handeln haben die polnischen Bischöfe mehrmals verspielt. Wie zum Beispiel bei der Sprachwahl im publizierten Bericht der Bischofskonferenz, der selbst eine wunderbare Gelegenheit für einen proaktiven Schritt gewesen wäre.

Als weiteres Beispiel kann der Fall von Henryk Jankowski dienen: Der legendäre Prälat der Solidarność wurde der sexuellen Belästigung von Kindern beschuldigt. Die Anschuldigungen eines Opfers, Barbara Borowiecka, sind lähmend: Eine ihrer Kolleginnen wurde nach der Vergewaltigung durch den Priester schwanger und beging danach Selbstmord. Das Denkmal für den Prälaten in Danzig wurde, nach vielen Versuchen von Protestierenden, es zu entfernen, schließlich von den Akteuren der Solidarność selbst entfernt, und die Danziger Stadtregierung sprach ihm die Ehrenbürgerschaft ab.

Warum wurde erst nach dem Sturz des Denkmals eine kirchliche Kommission für den Fall Jankowski einberufen? Weil Erzbischof von Danzig, Sławoj Leszek Głódź, das nicht wollte. Wenn sich die Anschuldigungen als wahr erweisen, wird der verstorbene Priester Jankowski nicht mehr dafür büßen, zumindest nicht auf Erden. Heute ist es ausschließlich eine Frage der Verantwortung der Bischöfe, die von dem Missbrauch gewusst haben und ihn nicht entsprechend den Prozeduren des Vatikans und der Polnischen Bischofskonferenz gemeldet haben. Gemeint sind Bischöfe, die davon wussten und dennoch dieses Denkmal errichteten. Die Erzdiözese Danzig hat kommuniziert, dass sie sich um die Sache kümmert, ihr jedoch mit Sicherheit keine Priorität einräume. Das ist

nur ein symbolisches Beispiel dafür, wie sehr man in der polnischen Kirche noch eine Herzensveränderung braucht.

Der publizierte Bericht der Bischofskonferenz ist ein Funken der Hoffnung, dass die Bischöfe allmählich lernen, was Transparenz bedeutet. Nach dieser Publikation hat auch die Erzdiozese Lublin ihre Daten veröffentlicht. Vielleicht werden ihr weitere folgen.

Im April wird Erzbischof Charles Scicluna, der Missbrauchsbeauftragte des Vatikans, nach Polen reisen, es werden weitere Schulungen für Delegierte stattfinden. Außerdem nimmt Erzbischof Polak seine Arbeit als Delegierter zum Schutz Minderjähriger auf. Das sind Zeichen der Veränderung zum Besseren, und wir Laien zählen darauf, dass diese Veränderungen nicht Jahre dauern werden.

Übersetzung aus dem Polnischen: Regula Zwahlen.

Paulina Guzik, Dr., adjunct professor am Lehrstuhl für Medien und gesellschaftliche Kommunikation der Päpstlichen Universität Johannes Paul II. in Krakau, Refugee & Migrant Education Network @RefugeeEdu, Journalistin (TVP1).

Katholische Kirche legt Zahlen zu sexuellem Missbrauch vor

21. März 2019. Polen

Die Polnische Bischofskonferenz hat erstmals genaue Angaben zum Ausmaß sexuellen Missbrauchs durch Geistliche gemacht. Demnach sind zwischen dem 1. Januar 1990 und dem 30. Juni 2018 382 Missbrauchsvorwürfe gegen Geistliche und Ordensleute gemeldet worden. Von den 625 mutmaßlichen Opfern seien 345 unter 15 Jahre alt gewesen. Darunter seien auch „unbestätigte Opfer“. 58,4 Prozent aller Opfer sind den Angaben zufolge männlich, 41,6 Prozent weiblich, [wie die Bischofskonferenz zum Abschluss ihrer Frühjahrsversammlung mitteilte](#).

74,6 Prozent der kirchlichen Prozesse gegen Geistliche sind laut dem Bericht bereits abgeschlossen. Dabei sei jeder vierte Priester aus dem Klerikerstand entlassen worden (25,2 Prozent). Weitere 40,3 Prozent wurden nach Angaben der Bischofskonferenz suspendiert, ermahnt oder ihnen wurde verboten, mit Minderjährigen zu arbeiten. 11,5 Prozent der Angeklagten mussten andere Folgen gewärtigen: Verhängung einer Buße, Verlegung in eine andere Gemeinde, Entlassung aus dem Seelsorgedienst, Verlegung ins Haus der Pensionierten oder ins Haus für kranke Priester, Therapie, freiwilliges Verlassen der Diözese. In 12,6 Prozent wurde der Prozess aufgrund des Todes des Angeklagten, Selbstmords, fehlender Beweise, schlechten Gesundheitszustands eingestellt. 10,4 Prozent der Geistlichen wurden freigesprochen.

In 41,6 Prozent der Fälle hatten die Opfer den sexuellen Missbrauch der Kirche selbst mitgeteilt, in 20,9 Prozent deren Angehörige. Bei 5,8 Prozent der Fälle erfuhr die Kirche durch Staatsorgane davon, bei 5,3 Prozent aus den Medien, und bei 14,9 Prozent durch andere Quellen wie Schuldirektoren, Pädagogen, Erzieher, Vormunde oder Bekannte der Opfer, Mitbrüder, Kleriker oder andere Geistliche.

In ihrem [Kommuniqué zur Vollversammlung](#) vom 12. bis 14. März in Warschau verurteilten die Bischöfe einmal mehr „jegliche Formen sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen. Einerseits unterstreichen die publizierten Daten vor allem die Notwendigkeit der Sorge und Hilfe für die Opfer, andererseits fordern sie den

fortwährenden Kampf gegen den sexuellen Missbrauch von Minderjährigen durch Menschen der Kirche. Die Sorge um eine betroffene Person ist eine besondere Dimension der Sorge um das Gute im Menschen.“

Die Bischofskonferenz wählte den polnischen Primas Wojciech Polak zum Delegierten für den Schutz von Kindern und Jugendlichen. Zudem dankten die Bischöfe Papst Franziskus für das Treffen mit den Bischöfen aus der ganzen Welt zum Schutz minderjähriger Personen in der Kirche vom 21. bis 24. Februar in Rom. Am Anti-Missbrauchsgipfel mit Papst Franziskus hatte Erzbischof Marek Jędraszewski von Krakau als Vertreter des erkrankten Vorsitzenden der Bischofskonferenz, Erzbischof Stanisław Gądecki von Poznań, teilgenommen und dabei an die Verschärfung der kirchenrechtlichen Bestimmungen gegen Missbrauch durch Papst Johannes Paul den II. im Jahr 2001 erinnert. Bischof Jędraszewski selbst wird jedoch vom Opferverein „Fürchtet euch nicht“ beschuldigt, [Missbrauchsfälle vertuscht zu haben](#). Der Verein hat eine Online-Landkarte mit bisher 386 Missbrauchsoffern erstellt und fordert eine unabhängige Kommission zur Aufarbeitung der sexuellen Verbrechen und der Rolle der Kirche.

Bereits am 19. November 2018 hatte die Polnische Bischofskonferenz eine [Erklärung](#) veröffentlicht, indem sie sich bei den Opfern sexuellen Missbrauchs entschuldigte und eine Verstärkung der bisherigen kirchlichen Präventionsmaßnahmen ankündigte; dazu gehören Missbrauchsbeauftragte in allen Diözesen und Schulungen durch das 2013 eingerichtete Kinderschutzzentrum zur Bewusstseinsbildung beim Diözesan- und Ordensklerus. Die Erklärung wurde als Reaktion auf die [Premiere des Films „Klerus“](#) des polnischen Regisseurs Wojtek Smarzowski verstanden, der die Debatte über den Umgang der Kirche mit sexuellem Missbrauch anheizte und beim Publikum auf gewaltiges Interesse stieß. Fast zeitgleich hatte die Bischofskonferenz nach ihrer Vollversammlung im September 2018 den jetzt erschienenen Untersuchungsbericht zum Kindesmissbrauch angekündigt. Sämtliche Maßnahmen zum Schutz von Minderjährigen vor Übergriffen seit 2009 hat die Polnische Bischofskonferenz auf ihrer [Webseite](#) aufgelistet.

Erzdiözese Krakau kritisiert Missbrauchsbericht von Opferverein

06. März 2019. Polen

Die Erzdiözese Krakau hat den Bericht eines polnischen Opfervereins über sexuellen Kindesmissbrauch durch katholische Geistliche kritisiert. Der Papst Franziskus im Vatikan übergebene Bericht enthalte "unwahre und manipulierte Informationen", heißt es in einer Erklärung vom 23. Februar. Darin gibt die Erzdiözese jedoch nicht an, welche Schilderungen in dem Bericht falsch seien. Erzbischof Marek Jędraszewski lege "besonderen Wert auf die gründliche, zuverlässige, gerechte Prüfung von eventuellen Anschuldigungen des sexuellen Missbrauchs gegen Priester", wird in der schriftlichen Stellungnahme betont. Er engagiere sich vollkommen für die Etablierung von Mechanismen für die Prävention von Missbrauch und die Verteidigung von Opfern. Anlaufstellen für Betroffene und ihre Angehörigen nenne die Erzdiözese etwa prominent auf seiner Internetseite, hieß es.

Der Opferverein "Fürchtet euch nicht" beschuldigt in seinem Bericht Jędraszewski sowie 23 amtierende und ehemalige Bischöfe, Missbrauchstäter geschützt oder einfach nur in eine andere Pfarre versetzt zu haben. Der Krakauer Erzbischof sei einer der "glühendsten Verteidiger" des früheren Posener Erzbischofs Juliusz Paetz, so der Verein. Paetz werden sexuelle Übergriffe auf Seminaristen und Priester vorgeworfen; er weist dies zurück. 2002 hatte Papst Johannes Paul II. (1978-2005) den Rücktritt des damals 67-Jährigen ohne Angabe näherer Gründe angenommen. Die Bischofskongregation erlegte Paetz

seinerzeit Beschränkungen für sein priesterliches Wirken auf.

Jędraszewski nahm als stellvertretender Vorsitzender der Polnischen Bischofskonferenz am Anti-Missbrauchsgipfel mit Franziskus im Vatikan teil. Er vertrat Erzbischof Stanisław Gądecki, der wegen einer schweren Lungenentzündung nicht zum Vatikangipfel reisen konnte. Beim Missbrauchsgipfel erinnerte der Krakauer Erzbischof an jenen bis heute wichtigen Schritt gegen Missbrauch, den Papst Johannes Paul II. 2001 mit dem Motu proprio "Sacramentorum sanctitatis tutela" gesetzt habe.

Der polnische Papst hat damals die kirchenrechtlichen Bestimmungen gegen Missbrauch verschärft. Zentrale Bestimmung war die Meldepflicht aller Missbrauchsfälle von Klerikern an die vatikanische Glaubenskongregation, die seither als Sondergerichtshof für derartige Delikte fungiert. Ziel der Bestimmung war es, die Verheimlichung von Missbrauchsfällen zu verhindern. Jędraszewski bezeichnete in einer Aussendung diese Entscheidung als "radikalen Wendepunkt" im Kampf gegen Missbrauch in der Kirche. Es sei Johannes Paul II. gewesen, der das Problem der Pädophilie in der Kirche in Blick nahm und Wege zur Lösung eröffnete, die von seinen Nachfolgern dann weiterverfolgt wurden, so der Vizepräsident des polnischen Episkopats.

In einer Video-Botschaft aus Rom bekundete Jędraszewski mit Blick auf das "Böse", das den jungen Menschen widerfahren sei, sein "Schamgefühl und sein inneres Leid". Er betonte: "Wir sind zutiefst davon überzeugt, dass wir diese schwierige, mit Reue und Besinnung gefüllte Zeit überleben." Die Kirche werde sich erneuern und Kraft finden.

Nach Angaben des Opfervereins haben polnische Gerichte bislang 85 Priester verurteilt. Auf einer Online-Landkarte hat der Verein 384 Missbrauchsoffer eingetragen. Er fordert eine unabhängige Kommission zur Aufarbeitung der sexuellen Verbrechen und der Rolle der Kirche. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Missbrauchsoffer aus Polen trafen den Papst

20. Februar 2019. Polen

Polnische Opfer von Missbrauch in der Kirche haben Papst Franziskus am 20. Februar einen Bericht über die Vertuschung entsprechender Taten in ihrem Land übergeben. Der Papst habe sich sehr betroffen gezeigt und zum Dank dem Sprecher der Gruppe, Marek Lisiński, die Hand geküsst, berichtete dieser später vor Journalisten. "Auf einen solchen Moment habe ich sehr lange warten müssen; der wird mich mein Leben lang begleiten", sagte Lisiński.

Der Papst sei sichtlich bewegt gewesen, als er ein Foto gesehen habe, das Lisiński als 13-jährigen Jungen zeige. In jener Zeit war er monatelang von einem Priester missbraucht worden. Erstmals darüber sprechen konnte Lisiński als 40-Jähriger. Später gründete er das Netzwerk "Nie lękajcie się" (Fürchtet euch nicht). In dem Bericht, den sie dem Papst übergab, dokumentiert die Gruppe nach eigener Aussage Fälle von Missbrauch sowie von Vertuschung.

Lisiński gehört auch zu den Gründern des internationalen Netzwerks "Ending Clergy Abuse" (ECA), das den vom Papst einberufenen Anti-Missbrauchsgipfel im Vatikan kritisch begleiten will. Ein von ECA-Vertretern wiederholt gefordertes Treffen mit dem Papst kam bislang nicht zustande.

Das Treffen der polnischen Gruppe von Missbrauchs-Betroffenen am Rande der Generalaudienz war von der polnischen Abgeordneten Joanna Scheuring-Wielgus

organisiert worden. Sie twitterte im Anschluss: "Franziskus nahm unseren Bericht über die polnischen Bischöfe entgegen und versprach, ihn vor der Synode zu lesen."

Vom 21. bis 24. Februar hat Papst Franziskus ein weltweites Treffen zu Missbrauch und Kinderschutz in der katholischen Kirche einberufen. An der Konferenz in Rom nehmen die Vorsitzenden aller Bischofskonferenzen, einschließlich unierter Ostkirchen, sowie 22 männliche und weibliche Ordensobere teil. Außerdem die Leiter von 14 Vatikan-Behörden sowie einzelne Missbrauchsoffer aus allen Erdteilen. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Bischöfe entschuldigen sich bei Missbrauchsoffern

30. November 2018. Polen

Die katholischen Bischöfe Polens haben sich bei Opfern sexuellen Missbrauchs durch Priester entschuldigt. „Wir entschuldigen uns bei Gott, den Opfern von Missbrauch, ihren Familien und der Kirchengemeinschaft für all das Leid, das Kindern, Jugendlichen und ihren Angehörigen zugefügt wurde“, heißt es in einer im Zuge der Plenarversammlung der Bischofskonferenz in Częstochowa (Tschenstochau) [veröffentlichten Erklärung](#). Um Ursachen und Anzahl der Fälle einschätzen zu können, würden nun entsprechende Daten gesammelt, kündigten die Bischöfe an. Sie appellierten an Opfer, Fälle sexuellen Missbrauchs bei der Kirche und auch den staatlichen Behörden zu melden. Bestehende Präventionsinitiativen, um Missbrauch in der Kirche zu verhindern, sollen forciert werden.

„Traurig stellen wir fest, dass es auch in Polen Fälle gibt, in denen Kinder und Jugendliche von einigen Geistlichen und Kirchenvertretern sexuell missbraucht worden sind. Wir wiederholen mit Papst Franziskus: „Der Schmerz der Opfer und ihrer Familien ist auch unser Schmerz“, hielten die Bischöfe fest. Es gebe in der Bischofskonferenz den klaren Willen gegen derartige „Sünden und Verbrechen“ mit konkreten Handlungsschritten anzukämpfen. Jedem Hinweis auf mögliche Straftaten solle nachgegangen werden und im Falle der Bestätigung von Verdachtsmomenten „der Heilige Stuhl und die Staatsanwaltschaft informiert“ werden.

„Wir möchten, dass die kirchlichen Gemeinschaften sichere Orte für Kinder und Jugendliche sind, und dass ihre Sicherheit zu einer Priorität für die ganze Gesellschaft wird“, hob die Bischofskonferenz hervor. 2017 wurde ein eigener Gedenktag der polnischen Kirche für Opfer sexuellen Missbrauchs jeweils am ersten Freitag in der Fastenzeit eingeführt.

Präsentiert wurde die Erklärung am 19. November 2018 vom polnischen Primas, Erzbischof Wojciech Polak von Gniezno, und dem Vorsitzenden der Bischofskonferenz, Erzbischof Stanisław Gądecki von Poznań. Das Dokument unterstreiche den entschiedenen Willen der Kirche, gegen das Problem des Missbrauchs zu kämpfen, erklärten sie bei der Pressekonferenz. Kirchliche Präventionssysteme müssten künftig wirksamer werden. Darüber bestehe unter den polnischen Bischöfen volle Einstimmigkeit, sagte Gądecki. In Kürze soll es dazu ein eigenes Programm für Diözesen und Ordensgemeinschaften geben.

Erzbischof Gądecki verwies u.a. auf Vorgaben aus dem Jahr 2011 zur Verfolgung und Bestrafung von Missbrauchstätern aus dem kirchlichen Bereich, die auch eine Zusammenarbeit mit den staatlichen Strafverfolgungsorganen vorsähen. Seit 2014 bestehe zudem ein vom Missbrauchsbeauftragten der Polnischen Bischofskonferenz, dem Jesuit Adam Żak, geleitetes Kinderschutz-Zentrum. In allen Diözesen gebe es Missbrauchsbeauftragte, an die sich Betroffene wenden könnten. Das Kinderschutz-

Zentrum organisiere auch Schulungen für den Diözesan- und Ordensklerus, die durch Bewusstseinsbildung präventiv dazu beitragen sollen, Kinder und Jugendliche vor sexuellem Missbrauch zu schützen.

Sexueller Missbrauch an Minderjährigen stelle ein ernstes Problem in der polnischen Gesellschaft dar, fügte Erzbischof Gądecki hinzu. Es gebe diese „Sünde“ nicht nur im Umfeld der katholischen Kirche, erinnerte der Vorsitzende der Bischofskonferenz. Andere Institutionen aber verfügten weder über Missbrauchsbeauftragte noch Präventionsprogramme, so Gądecki. Freilich trage die Kirche als „moralische Autorität“ bei diesem Thema „besondere Verantwortung“.

In Polen löste zuletzt der [Kino-Film „Kler“ \(„Klerus“\)](#) von Wojciech Smarzowski eine heftige Debatte über das Tabuthema Missbrauch durch Priester und den Einfluss der Kirche in Politik und Gesellschaft aus. Seit Ende September zog der Film rund fünf Millionen Menschen in die polnischen Kinos. (Quelle: Katholische Presseagentur Kathpress, www.kathpress.at)

Neu entflammte Missbrauchsdiskussion nach Kinostart von „Klerus“

18. Oktober 2018. Polen

Fast drei Millionen Zuschauer in Polen haben seit dem Kinostart am 28. September 2018 den Film „Klerus“ des polnischen Regisseurs Wojtek Smarzowski gesehen. Das umstrittene Werk heizt die Debatte über den Umgang der Kirche mit sexuellem Missbrauch von Kindern durch Priester an. Die fiktive Handlung dreht sich um drei befreundete katholische Priester, von denen einer Kinder missbraucht, ein weiterer eine Liebesbeziehung zu einer Frau führt sowie ein Dritter – ein im Luxus lebender Bischof – Einfluss auf die Politik nimmt und mit der Regierungspartei verbandelt ist. Der Skandalfilm könne zu einem der größten Publikumserfolge der polnischen Kinogeschichte werden, so die Warschauer Zeitung [Rzeczpospolita](#).

Die Polnische Bischofskonferenz hatte bereits nach ihrer Vollversammlung vom 25. bis 26. September einen Untersuchungsbericht zum Kindesmissbrauch durch Kirchenvertreter [angekündigt](#). Ende November will die Kirche Zahlen über das Ausmaß des Missbrauchs veröffentlichen, und künftig sollen alle Diözesen Präventionsprogramme umsetzen: „Es geht darum, dass sowohl Priester wie Laien sensibilisiert werden, Kinder und Jugendliche zu schützen, und mit dem Leid der Opfer umzugehen“, so Polens Primas, Erzbischof Wojciech Polak zum Abschluss der Vollversammlung. Polens Bischöfe betonten mehrfach, dass sie keinerlei sexuelle Übergriffe duldeten. Wie ihre Amtsbrüder in anderen Ländern erarbeiteten auch sie Leitlinien zur Prävention. Diese seien „viel restriktiver als das geltende polnische Recht“, so der Kinderschutzbeauftragte, der Jesuitenpater Adam Żak. Er verwies auf das 2013 eröffnete katholische Kinderschutzzentrum, das bereits mehr als 2000 Menschen geschult habe. „Null Toleranz für Pädophilie – das ist die Haltung der gesamten Kirche in Polen, sowohl der Geistlichen als auch der katholischen Laien.“ Sämtliche Maßnahmen der polnischen Kirche zum Schutz von Minderjährigen vor Übergriffen seit 2009 hat die Polnische Bischofskonferenz am 29. September auf ihrer [Webseite](#) aufgelistet. Polens Bischöfe lehnen jedoch weiterhin Schadenersatzzahlungen an Missbrauchsoffer ab, die über eine Übernahme von Therapiekosten hinausgehen.

Beim landesweit wichtigsten [Filmfestival in Gdynia](#) vom 17. bis 22. September 2018 gewann der mit einem Mini-Budget in tschechischen Kirchen gefilmte „Klerus“ den Preis

für die Aufnahme eines wichtigen gesellschaftlichen Themas. Traditionelle Financiers polnischer Filme hatten Kredite verweigert. Der Verband katholischer Journalisten veröffentlichte am 24. September einen [„Appell zum Schutz der Würde des Priesterdienstes“](#) und rief darin zum Boykott des Filmes auf. Der staatliche Sender TVP Kultura zensierte die zeitlich verzögerte Übertragung der Preisverleihung an den Regisseur Smarzowski, weil dieser in seiner Ansprache über den TVP-Intendanten Jacek Kurski scherzte, der die TVP-Programme auf Linie der nationalkonservativen Regierungspartei PiS gebracht hatte. Die liberale katholische Zeitschrift [Tygodnik Powszechny](#) befand, der Film sei nicht antiklerikal, weil er auch die tragischen Situationen der Helden zeige. Gegenüber der Zeitschrift äußerte der polnische [Primas Wojciech Polak](#) die Sorge, dass der Film die Polen spalten werde – in diejenigen, die lautstark dagegen protestieren, und diejenigen, die ihn für antiklerikale Propaganda nutzen werden. Er selbst werde ihn nicht schauen, weil er sich nicht durch fiktive Filme über die Realität informiere: „Das kann eine bis zur Karikatur überzeichnete Realität sein, aber wir können nicht sagen, dass es sie nicht gibt. ‚Klerus‘ ist für uns ein Aufruf zur konkreten Arbeit an uns, an der Veränderung unserer Haltungen, und um aufmerksamer zu sein. Tragische Gestalten, die in Sünde verstrickt sind, sind immer ein Aufruf zur Umkehr.“

In der katholischen Zeitschrift „Bund“ (*Więź*) beurteilte der katholische Seelsorger und Publizist [Andrzej Luter](#) den Film kritisch: „‚Klerus‘ von Wojciech Smarzowski stellt einige wichtige Fragen, es gibt darin einige ergreifende und wichtige Szenen, aber insgesamt irritiert er durch Schwarzmalerei, Vereinfachung und Schematismus.“

Elżbieta Adamiak zur Debatte um den Film „Klerus“ in Polen

18. Oktober 2018. Hintergrund



Ende September ist der Film „Klerus“ des polnischen Regisseurs Wojciech Smarzowski in den polnischen Kinos angelaufen. Der Ansturm war groß, über 900'000 Menschen haben den Film, der das Verhältnis der katholischen Kirche in Polen zu Geld, Macht und Sexualität kritisch beleuchtet, allein am ersten Wochenende gesehen. Wie ist dieses Interesse zu erklären?

Allem Gesagtem im Voraus: ich habe den Film noch nicht gesehen und kann deswegen nur die Diskussion um ihn zu beschreiben versuchen. Wojciech Smarzowski ist ein Regisseur, der wegen der sehr starken Ausdrucksmittel seiner Filme ein treues Publikum hat. Genauso gibt es eine Gruppe von Menschen, denen sein Stil nicht entspricht. Das heißt, dass er die Diskussion belebt und das Publikum polarisiert, ist nichts Neues. Das beste Beispiel ist der letzte Film „Wołyń“ zu den schwierigeren Momenten der ukrainisch-polnischen Geschichte. Sein künstlerischer Stil ist insofern von Bedeutung, weil vieles von seinen Spielfilmen als „wahr“ aufgenommen und bezeichnet wird – natürlich durch die, die ihre eigene Wahrnehmung wiederfinden. Das spielt eine große Rolle in der Diskussion um dem Film „Klerus“.

Nicht selten werden die Diskussionen über den Film zu Auseinandersetzungen über den Stand der Kirche, ohne die notwendigen Differenzierungen vorzunehmen. Der Film wurde zum Anlass, ein wundes Thema anzusprechen – die Missstände unter den Geistlichen in der römisch-katholischen Kirche in Polen. Die Dringlichkeit des Themas erklärt sich teilweise aus der globalen Diskussionen besonders bezüglich des sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen durch Geistliche. Das gibt es auch in der Kirche in Polen, auch wenn

es kein fundiertes Wissen darüber gibt. Das große Interesse erschließt sich aber auch durch die gesellschaftliche Polarisierung in Polen, die u.a. entlang der Bewertung des politischen Einflusses der Kirche verläuft.

Wie gestaltete sich die öffentliche Debatte in Polen über Themen wie sexuellen Missbrauch in der Kirche bisher?

Bisher gab es kaum öffentliche Diskussionen. Es gab immer wieder einzelne Personen, die genug Unterstützung hatten, um den Gerichtsweg einzuschlagen. In den letzten zwei Jahrzehnten wurden ca. 60 Personen angeklagt – nicht viele. Die Situation in Polen war und ist es nicht anders als in anderen Ländern, es gibt ein Verschweigen und eine falsche Loyalität gegenüber der eigenen Institution, statt sich für die Opfer einzusetzen.

Eine der großen Auseinandersetzungen war die um den Erzbischof von Poznań (Posen), Juliusz Paetz. Er soll Priesteramtskandidaten sexuell missbraucht haben. Eine vatikanische Kommission bestätigte die Verwürfe. Infolgedessen trat er 2002 selbst von seinem Amt zurück. Faktisch heißt es aber, dass seine Schuld nie klar ausgesprochen wurde. Es gab auch kein Zugeständnis und keine Entschuldigung seinerseits.

Eine andere Geschichte ist die von Erzbischof Józef Wesołowski, einem Diplomaten des HI. Stuhls – zuletzt in der Dominikanischen Republik. Er wurde 2013 von Papst Franziskus wegen des Vorwurfs des Kindesmissbrauchs seines Amtes enthoben und starb während des Gerichtsverfahrens im Vatikan.

Bezeichnend ist, dass die Geschichten von vielen unbekannteren Geistlichen, die des sexuell Missbrauchs an den Minderjährigen schuldig sind, ein niederländischer Korrespondent in Polen herausgegeben hat: Ekke Ovebeek. Sein Buch unter dem Titel „Lękajcie się Ofiary. pedofilii w polskim kościele mówią“ („Fürchtet euch. Die Opfer der Pädophilie in der polnischen Kirche reden“) erschien 2013. Inzwischen gibt es eine Stiftung, die für die Belange der Opfer einsteht, die von den im Buch beschriebenen Menschen gegründet wurde.

Als bahnbrechend wird eine Gerichtsentscheidung betrachtet, in der nicht nur ein Täter schuldig gesprochen wurde, sondern auch sein Orden in die finanzielle Verantwortung genommen wurde. Das ist das erste Urteil, das die innerkirchlichen Zusammenhänge des Verbrechens berücksichtigt.

Von den polnischen Medien gab es viel Kritik am Film, andererseits erhielt er am wichtigsten polnischen Filmfestival eine Auszeichnung. Wie ist diese Diskrepanz zwischen dem Publikumsinteresse, der künstlerischen Rezeption und den Reaktionen der Medien zu erklären?

Das ist nur scheinbar ein Paradox. Die meisten teilen die Einschätzung, dass die politische Position der katholischen Kirche sehr stark, für einige zu stark, ist. Das müsste natürlich präziser analysiert werden. Auf jeden Fall fehlt es meistens an Transparenz, übrigens auch in der finanziellen Dimension. Das erzeugt Widerstand. In der von Konflikten gespaltenen Gesellschaft führt das zu einer falschen Polarisierung: entweder sehe ich im Film von Smarzowski eine berechtigte und adäquate Kritik an der Kirche, die zu ihrer Ablehnung führt, oder ich verteidige die Kirche und sehe in diesem Film eine antikirchliche bzw. atheistische Propaganda. Zum Glück gibt es auch ausgeglichene Stimmen, auch unter den Bischöfen.

Anzumerken ist, dass die Ursachen des sexuellen Missbrauchs durch die Geistliche vorwiegend in den Schwierigkeiten, sich an die Zölibatsdisziplin zu halten, oder in der angeblich gleichgeschlechtlichen Neigung der Täter gesucht werden. Selten wird dagegen auf die Machtdiskrepanz hingewiesen, die nicht nur zum breiteren Zugang zu Kindern und Jugendlichen führt, sondern auch das Verstecken der Täter begünstigt.

Die katholische Kirche hat angekündigt, im November einen Untersuchungsbericht zum Thema Missbrauch vorzulegen, und plant Präventionsprogramme. Was hat die katholische Kirche in diesem Bereich bisher unternommen? Wie schätzen Sie diese neuen Maßnahmen ein?

Das ist ein sehr komplexes Thema. Das Problem ist strukturell. Zwar gibt es seit 2013 den Koordinator der Polnischen Bischofskonferenz für Kinder und Jugendliche, den Jesuitenpater Adam Żak, der für diese Maßnahmen verantwortlich ist. Wie er selbst zugibt, fehlen ihm jedoch grundsätzliche Informationen, sogar Statistiken! In einem Interview für eine katholisch-soziale Wochenzeitschrift *Tygodnik Powszechny* hat er den Journalisten direkt auf die Bischöfe verwiesen, weil ihm die Antworten fehlten...

Wenn es also keine internen Kommunikationskanäle in diesen Notsituationen gibt, gibt es keine einheitlichen Prozeduren in der Kirche in Polen. In jeder Diözese gibt es, zumindest sollte es, eine beauftragte Person geben, die die Beschwerden aufnimmt. Das sind meistens Priester. Aus dem gleichen Interview geht aber hervor, dass nur in 18 von 44 Diözesen deren Kontaktdaten auf den diözesanen Websites zu finden sind... Das heißt, wie ernst die missbrauchten Menschen genommen werden, hängt immer vom jeweiligen Bischof ab. Man kann sehr schlechte Beispiele anführen, die sogar an die Öffentlichkeit gelangten. Wie vor einigen Jahren, als ein Bischof den Pfarrer so lange in der Gemeinde ließ, bis ein Gericht ihn verurteilte. Es ging dabei um Delikte, die sich in dieser Gemeinde ereigneten.

Aktuell gibt es auch vorbildliche Beispiele: Andrzej Czaja, der Bischof von Opatów, hat beispielsweise direkt darauf reagiert, als ein Schauspieler von „Klerus“ die Geschichte eines missbrauchten Freundes erzählte. Er soll ein Opfer von einem Priester aus seiner Diözese sein. Es gibt also einen Zugang zu einzelnen Geschichten, aber kein Gesamtbild. Wenn man den Aussagen des Hauptverantwortlichen Pater Żak Glauben schenkt, ist die Erwartung eines vertieften Berichtes in den kommenden Wochen sehr gewagt. So wie in anderen Ländern braucht es eine Sicht von außen, um so einen Bericht erarbeiten zu können. Dazu hat die katholische Kirche in Polen noch einen langen Weg vor sich.

Elżbieta Adamiak, Professorin für Fundamentaltheologie und Dogmatik am Institut für Katholische Theologie der Universität Koblenz-Landau.

Ordensgemeinschaft wegen sexuellen Missbrauchs zu Entschädigung verurteilt

18. Oktober 2018. Polen

Erstmals muss eine polnische Ordensgemeinschaft wegen des sexuellen Missbrauchs eines Mädchens durch einen Priester aus ihren Reihen eine Entschädigung in Rekordhöhe leisten. Ein Berufungsgericht in Posen bestätigte am 2. Oktober ein Urteil, wonach die *Gesellschaft Christi für Emigrantenseelsorge* dem Opfer eine Entschädigung in Höhe von umgerechnet 233'000 Euro zahlen muss. Die in Posen ansässige Ordensgemeinschaft muss der heute 24 Jahre alten Frau außerdem eine lebenslange Rente von knapp 190 Euro pro Monat überweisen. Es ist die höchste Geldstrafe, die bisher im katholisch geprägten Polen gegen eine religiöse Einrichtung verhängt wurde. Die *Gesellschaft Christi* hatte das Urteil aus erster Instanz angefochten. Sie argumentierte, sie könne nicht wegen der Vergehen eines Mitglieds zur Rechenschaft gezogen werden. Der Priester hatte die damals 13-Jährige mehr als ein Jahr lang sexuell missbraucht. Er wurde 2008 festgenommen, nachdem sich das Mädchen einer Erzieherin anvertraut hatte. Der Geistliche wurde zu vier Jahren Haft verurteilt und Ende 2017 in den Laienstand versetzt sowie aus seiner Ordensgemeinschaft ausgeschlossen.

Bereits zu Beginn des Jahres berichtete die Zeitung [Gazeta Wyborcza](#), dass das polnische Justizministerium in seinen Veröffentlichungen über Sexualstraftäter ausgerechnet die Priester nicht auflisten würde. Der Kinderschutzbeauftragte der Polnischen Bischofskonferenz, Pater Adam Żak [widersprach den Vorwürfen](#): Es gebe ein öffentliches Register mit Wiederholungs-Sexualstraftätern, die rechtskräftig für schwerste sexuelle Verbrechen verurteilt wurden und erneut straffällig geworden sind. Darunter finde sich kein katholischer Priester. Im nicht öffentlichen Register hingegen, das nur für Arbeitgeber einsehbar ist, fänden sich die Namen der straffällig gewordenen pädophilen Priester sehr wohl.

Sexueller Missbrauch sei in der katholischen Kirche Polens kein Tabu-Thema mehr, so Żak: „Aber man kann sagen, dass es in der Kirche – und zwar von Priestern und Laien – immer noch defensiv betrachtet wird. Es gibt einerseits Entschiedenheit im Kampf gegen sexuellen Missbrauch, andererseits aber immer noch einen Hang zur Vertraulichkeit. Wir haben hier in den vergangenen Jahren durch Schulungen und die Ernennung von Missbrauchsbeauftragten in den Bistümern aber schon einige Fortschritte erzielt.“ Zu der polnischen Opferhilfe-Stiftung „Fürchtet Euch nicht“, die die entsprechenden Vorwürfe erhoben hatte, habe die Bischofskonferenz nur schwachen Kontakt, weil der Leiter sehr emotional sei. Die von der Organisation veröffentlichten Zahlen entsprächen der Realität, obwohl sie auch Fälle einbeziehe, deren Strafverfahren noch nicht abgeschlossen sind.

Die Stiftung „Fürchtet Euch nicht“ veröffentlichte am 7. Oktober ein interaktive [Karte mit allen bekannten Fällen](#) und rief Opfer auf, sich zu melden, um die Karte zu komplettieren. Die Stiftung entstand 2013 als Reaktion auf das Buch „Fürchtet euch. Opfer der Pädophilie in der polnischen Kirche sprechen“, das der niederländische Journalist Ekke Overbeek in Warschau in polnischer Sprache veröffentlicht hatte. (mit Material von [Kathpress](#))

Berichte zum Thema Missbrauch in Polen seit Oktober 2018.

© Nachrichtendienst Östliche Kirchen NÖK